

Weltweite Herausforderungen

Afrika im Zentrum

Dr. Gerd Müller, MdB

Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

(Langfassung)

Die Welt muss Antworten finden auf die globalen Zukunftsfragen:

Klimawandel und Artensterben, Bevölkerungswachstum, Hunger und Armut, Flüchtlingsdramen und massive globale Ungerechtigkeiten. Zuletzt ist noch die Covid-19-Pandemie hinzugekommen, die innerhalb von wenigen Wochen alle Länder der Welt erfasst und bis heute mehr als 3 Millionen Menschenleben gefordert hat. All diese Herausforderungen kann kein Land alleine lösen: Sie sind Überlebensfragen der gesamten Menschheit.

Die Corona-Pandemie trifft die Ärmsten der Armen am härtesten. Lieferketten sind zusammengebrochen, Arbeitsplätze über Nacht weggefallen, Bauern können ihre Ernten nicht einholen, die Gesundheitssysteme sind überlastet. In vielen Entwicklungsländern können die Menschen es sich nicht mehr leisten, Essen zu kaufen – geschweige denn, sich vor einer Ansteckung zu schützen. Die Tragödie in Indien, wo sich binnen einer Woche fast drei Millionen Menschen infiziert haben, steht sinnbildlich für diesen Teufelskreis.

Millionen Menschen werden durch die Folgekrisen der Pandemie in Hunger und Armut geraten. Die Zahl der extrem Armen, die von 1,90 Dollar pro Tag leben müssen, wird um mehr als 70 Millionen Menschen anwachsen, schätzt die Weltbank. Die Corona-Pandemie ist damit für viele Millionen Menschen weltweit nicht nur Gesundheitskrise. Sie ist eine Poly-Pandemie, eine Mehrfachkrise. – Diese Menschen brauchen unsere Unterstützung!

Deutschland und Europa gehen hier voran. Schon im Frühsommer 2020 hat das Entwicklungsministerium mit seinem Corona-Sofortprogramm schnell und gezielt Hilfe in ärmeren Ländern bereitgestellt. Deutschland verstärkt seine Unterstützung für die Weltgesundheitsorganisation WHO und stellt mehr als zwei Milliarden Euro zur Entwicklung, Produktion und weltweit gerechten Verteilung von Covid-19-Impfstoffen, Diagnostika und Therapeutika zur Verfügung, davon etwa eine Milliarde für die internationale Impf-Initiative Covax.

Nur eine weltweite Impfkampagne führt aus der Krise. Ein Drittel der Entwicklungsländer hat bisher noch keine einzige Impfdosis erhalten, während andere Länder sich Vorräte sichern. Diese Überkapazität global gerecht zu verteilen ist der schnellste Weg, um so viele Menschen wie möglich zu impfen. Das ist wichtig, denn: Die Pandemie besiegen wir weltweit oder gar nicht.

Die meisten der Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, sind direkte Folgen der Globalisierung. Sie hat vielen Wohlstand gebracht, lässt aber auch viele zurück. Die Corona-Pandemie selbst ist eine Folge der Globalisierung und unseres Raubbaus an der Natur. Darum ist sie ein Weckruf: für eine bessere Globalisierung, die nicht auf der Ausbeutung von Mensch und Natur fußt.

Zu Beginn der Industrialisierung um 1830 lebte etwa eine Milliarde Menschen auf der Welt. Heute sind es bald acht Milliarden, und jeden Tag wächst die Weltbevölkerung um etwa 220 000 Menschen. Das sind 80 Millionen Menschen im Jahr, einmal Deutschland; zwei Drittel kommen in Afrika zur Welt. All diese Menschen brauchen Nahrung, ein Zuhause, Arbeit. Aber die Ressourcen des Planeten sind endlich. Würden alle Menschen so leben wie wir in Deutschland, bräuchten wir drei Erden.

Wir müssen umdenken! Wie viele Menschen erträgt die Erde bei heutiger Technik angesichts einer wachsenden Bevölkerung in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern? Lassen sich Klima, Regenwälder, Meere, Biodiversität noch stabilisieren und erhalten? Können wir die globalisierte Wirtschaft so regeln, dass für alle Menschen ein Leben in Würde möglich wird? Das müssen wir uns fragen.

Meine Antwort lautet: Ja, eine gute Zukunft für alle auf einem gesunden Planeten ist erreichbar – mit verändertem Lebens- und Konsumstil, einer neuen Wachstumsphilosophie, mit dem Einsatz nachhaltiger Technologien und mit mutigen Menschen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Vor allem müssen Innovation, Wissenschaft und Technologie eine stärkere Rolle spielen - ebenso freie, aber faire Märkte. Die Menschen müssen ihr Wissen austauschen und einander befähigen, ganz neue Lösungen in die Welt zu bringen.

Dafür braucht es Mut und politischen Willen. Papst Franziskus mahnt uns in seiner aktuellen Enzyklika "Fratelli Tutti": „Sorge tragen für die Welt, die uns umgibt und uns erhält, bedeutet Sorge tragen für uns selbst. Wir müssen uns aber zusammenschließen in einem „Wir“, welches das gemeinsame Haus bewohnt.“ Für die Christen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gilt: Der Starke hilft dem Schwachen, in der Familie wie in der Nachbarschaft, im Staat und in der Völkergemeinschaft. Das ist globale Verantwortungsethik.

Als Entwicklungsminister habe ich viel Elend gesehen. Ich war in vom Klimawandel besonders betroffenen Regionen, wo es drei Jahre nicht geregnet hatte. Dort sterben erst die Pflanzen, dann das Vieh. Ich habe Mütter gesehen, die ihre Kinder nicht stillen konnten, weil sie selbst unterernährt waren. Ich habe unsägliche Zustände, Hunger und Elend in den Flüchtlingslagern dieser Welt gesehen. Dabei kann man dort mit 50 Cent pro Tag Leben retten.

Wir in Deutschland und Europa leben auf der Sonnenseite der Globalisierung; und das ist sicherlich auch der Erfolg harter Arbeit und unsere Leistung. In Teilen geht dieser Wohlstand aber auf Kosten von Mensch und Natur in den Entwicklungsländern. Deshalb tragen wir eine besondere Verantwortung.

Die Menschen in den Industriestaaten verfügen heute über 60 Prozent des weltweiten Vermögens, obwohl sie nur 20 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Wir in den Industrieländern verbrauchen 80 Prozent der Ressourcen und sind für etwa die Hälfte der Treibhausgase des Planeten verantwortlich.

Ein „Weiter so“ ist nicht möglich. Tragen wir nicht zur Problemlösung in anderen Regionen der Welt bei, werden die Probleme zu uns kommen.

Wir müssen Globalisierung gerecht gestalten. Was jetzt gefordert ist: entschlossenes Handeln, ein Paradigmenwechsel, ein Umdenken in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – und zwar weltweit. Nachhaltigkeit – ökologisch und sozial – muss zum neuen globalen Leitbild werden. Das ist in unser aller Interesse.

Wir wissen, was zu tun ist. Die Weltgemeinschaft hat 2015 in New York einen Weltzukunftsvertrag vereinbart, die Agenda 2030 und ihre 17 Sustainable Development Goals, und in Paris ein völkerrechtlich bindendes Klimaabkommen beschlossen. Die Staaten haben in klugen Worten klar formuliert, was notwendig ist. Jetzt müssen wir liefern! – Wir in den Industrieländern sind eher dazu in der Lage und müssen vorangehen.

Wir brauchen nachhaltige Lieferketten und fairen Handel. Globale Wertschöpfungsketten machen 80 Prozent des Welthandels aus. Aber Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit sind vielerorts an der Tagesordnung. In Indonesien oder am Amazonas brennt Regenwald, auch damit Shampoo oder Viehfutter möglichst billig produziert werden können. Das ist selbstzerstörerisch und eben nicht zukunftsfähig!

Ich habe mir selbst ein Bild von der Situation der Kinder auf Kakaoplantagen in Westafrika gemacht, wo sie unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten, statt zur Schule zu gehen. Ich habe mir die Missstände in den Textilfabriken in Asien oder Afrika angeschaut. Vor acht Jahren stürzte in Bangladesch das Fabrikgebäude Rana Plaza ein und riss 1.138 Menschen in den Tod. Das war für mich der Anlass, das Textilbündnis und schließlich auch den Grünen Knopf als Siegel für faire Kleidung ins Leben zu rufen.

Dass eine andere Normalität der Globalisierung möglich ist, zeigen diese freiwilligen Initiativen: Wirtschaftlicher Erfolg und Mindeststandards – das geht zusammen! Viele Unternehmen gehen voran – nicht aus Mildtätigkeit, sondern weil sie den Mehrwert erkannt haben: Denn immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten wollen nachhaltig kaufen. Wir tragen Verantwortung.

Das Sorgfaltspflichtengesetz, das wir jetzt in Deutschland auf den Weg bringen, schreibt diese Mindeststandards fest. Denn faires Unternehmertum darf kein Wettbewerbsnachteil sein.

Beim Klimaschutz müssen wir weltweit schneller vorankommen. Es kann nur eine internationale Antwort auf den Klimawandel geben – jede andere Antwort reicht nicht und würde das Schicksal der Menschheit besiegeln.

Lösen wir die Klimafrage nicht, werden weitere Krisen die Lage zuspitzen: Heute schon ist die Konkurrenz um Nahrung, Ackerland und Wasser Auslöser für Kriege und Gewaltkonflikte. Etwa drei Milliarden Menschen weltweit leben in Gebieten, in denen es nicht mehr genug Wasser gibt – eben weil sich Atmosphäre und Ozeane immer stärker aufheizen. Aber wo Menschen hungern, entstehen Konflikte. Und wo sie Gewalt, Flucht und Vertreibung erleiden, hungern die Menschen. Diesen Teufelskreis müssen wir durchbrechen. Klimapolitik ist deshalb auch Hungerbekämpfung und vorausschauende Friedenspolitik.

Unsere nationalen Klimaziele sind selbstverständlich ein wichtiger Beitrag zum globalen Klimaschutz. Aber:

Entscheiden wird sich die Klimafrage in den Schwellen- und Entwicklungsländern. Denn dort wird in den nächsten Jahrzehnten die Nachfrage nach Nahrung und Energie am stärksten steigen, dort wird es einen Bau-Boom geben und die Bevölkerung weiter wachsen: Genau dort also brauchen wir gewaltige Technologiesprünge.

In Afrika wird in den nächsten zehn Jahren so viel gebaut werden wie in Europa in den letzten hundert Jahren. Es liegt in unserer Hand, dazu beizutragen, dass Investitionen heute schon in nachhaltige, klimafreundliche Infrastruktur gehen.

Afrika kann zum Grünen Kontinent der erneuerbaren Energien werden. Das Potenzial an Wind, Sonne, Erdwärme und Biomasse ist da. Um solche Sprünge möglich zu machen, braucht es starke Partner aus der Wirtschaft und eine entschlossene Investitionsoffensive. Dann auch ist die globale Energiewende möglich.

Sie kann gelingen, indem wir großvolumig Solarenergie in der Sahara gewinnen und somit die Produktion von grünem Wasserstoff, Methanol und klimaneutralen synthetischen Kraftstoffen deutlich ausbauen.

Ich habe Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen der Erderwärmung vor allem in Afrika zum Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gemacht. Denn die verheerenden Folgen des Klimawandels tragen bereits heute vor allem die ärmsten Entwicklungsländer. Und dort bewirkt jeder in klimafreundliche Entwicklung investierte Euro ein Vielfaches von dem, was ein Euro für Maßnahmen in Deutschland oder Europa bewirken kann.

Darum dränge ich die Europäische Union dazu, sich dort viel stärker zu engagieren. Der europäische Green Deal ist ein guter Ansatz für nachhaltiges Wirtschaften, doch er ist zu stark nach innen gerichtet. Wir müssen diesen Green Deal auf Afrika ausweiten. Heute. Jetzt.

Jeder kann einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Seit dem 1. Januar 2020 ist das BMZ klimaneutral. Wir zeigen, dass die Umstellung gelingen kann. Unternehmen und Behörden, Verbände und Kommunen, und auch jede und jeder Einzelne können diesen Weg gehen.

Dazu habe ich die Allianz für Entwicklung und Klima initiiert, die inzwischen als Stiftung organisiert ist. Mehr als 980 Unterstützer haben allein 2020 rund 3,6 Mio. Tonnen CO₂ kompensiert – so viel, wie 400.000 EU-Bürgerinnen und Bürger in einem Jahr ausstoßen. Die Allianz fördert Klimaschutzprojekte und Initiativen für nachhaltige Entwicklung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Auch der B.A.U.M. e.V. ist Unterstützer.

Wir leben im globalen Dorf. Unser Wohlstand hier hängt davon ab, dass wir die ökologischen Systeme – das Klima, die Wälder, die Ozeane, die globalen öffentlichen Güter – als unsere natürlichen Lebensgrundlagen weltweit intakt halten. Und unsere Zukunft hängt davon ab, dass wir Globalisierung gerechter gestalten, also die Ausbeutung von Mensch und Natur beenden. Die Herausforderungen, die bei dieser Aufgabe vor uns liegen, sind enorm.

Aber wir kennen Lösungswege, um unsere Schöpfung zu bewahren, bei Klima- und Biodiversitätsschutz. Nutzen wir sie! Schaffen wir faire Lieferketten und freien und fairen Handel. Steuern wir um auf verantwortungsvolles Unternehmerhandeln. Arbeiten wir zusammen mit Menschen und Organisationen, die sich für diese Themen engagieren. Denn nur so werden wir zukunftsfähig.

Das Unternehmensnetzwerk B.A.U.M. ist starker Partner für diese Ziele.

Seit mehr als 30 Jahren setzen sich Ihre Mitglieder für nachhaltiges Wirtschaften ein. Darüber hinaus fördert der Verein mit seinem B.A.U.M. Fair Future Fonds gemeinsam mit der Green Growth Futura, der Stiftung Chancen für Kinder und der GLS Bank afrikanische Bildungsprojekte: Damit die Kinder Afrikas die Zukunft dieses faszinierenden Teils der Welt gestalten können; und Bildung ist dafür der Schlüssel. Ich danke allen Unterstützern des B.A.U.M. e.V. für ihr Engagement und wünsche dem B.A.U.M. Fair Future Fonds und den geplanten Aktivitäten jeden nur erdenklichen Erfolg.